

**Wissenschaftsbeziehungen der ostdeutschen Hochschulen
mit Mittel-/Osteuropa: widersprüchliche Entwicklungen**

Bärbel Last
Hans-Dieter Schaefer

Die Untersuchungen zu den internationalen Beziehungen der ostdeutschen Hochschulen verfolgen das Ziel, deren Veränderungen im Ergebnis der deutschen Vereinigung aufzuzeigen. Dabei soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, ob sich Spezifika in den Strukturen der Auslandsbeziehungen der Hochschulen in den neuen Bundesländern herausbilden, die sich von denen der alten Bundesländer unterscheiden.

Zentrale Bedeutung kommt bei der Beantwortung dieser Fragestellung der traditionell stark ausgeprägten Zusammenarbeit mit den mittel-/osteuropäischen Hochschulen zu: Welchen Stellenwert erhalten diese im Gefüge der künftigen internationalen Austausch- und Kooperationsbeziehungen der ostdeutschen Hochschulen, und welche Wirkungen gehen davon auf die gesamtdeutsche Hochschullandschaft aus?

Es ist unstrittig, daß nach vier Jahren deutscher Vereinigung lediglich erst Tendenzen sichtbar werden, die weiter verfolgt werden müssen.

Mit der deutschen Vereinigung haben sich die Rahmenbedingungen für die internationalen Beziehungen der Hochschulen in Ostdeutschland grundlegend verändert. Die erfolgte weltweite Öffnung der internationalen Zusammenarbeit beeinflusst die Strukturen der Hochschulbeziehungen mit dem Ausland ebenso nachhaltig wie deren Inhalte, Formen und Methoden. Dabei kann von der Prämisse ausgegangen werden, daß die langjährigen Wissenschaftsbeziehungen der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel-/Osteuropa, die sich auch unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen als tragfähig erwiesen haben, einen wertvollen Fundus für die Erneuerung der Hochschullandschaft Ost und die Wissenschaftsbeziehungen Gesamtdeutschlands darstellen¹.

Vier Jahre nach der deutschen Vereinigung erscheint es angebracht und möglich, eine Zwischenbilanz zu ziehen. So unvollständig diese erste Bilanz auch sein mag, widerspiegelt sie doch, daß sich die Einpassung des ostdeutschen Systems der Hochschulbeziehungen in die gesamtdeutsche Landschaft der internationalen Wissenschaftsbeziehungen auf besonders widerspruchsvolle Weise vollzieht. Im Vergleich mit den Ausgangsbedingungen Ende der 80er Jahre lassen sich folgende, z. T. gegenläufige Tendenzen erkennen (vgl. Last/Schaefer 1992; 1993; 1994):

- Es ist nicht, wie man vielleicht hätte erwarten können, zu einem Rückgang der Zahl der vertraglichen Vereinbarungen mit den osteuropäischen Partnern gekommen. Im Gegenteil, diese Vereinbarungen wurden fast ausnahmslos verlängert oder erneuert. In einigen wenigen Fällen kam es auch zum Abschluß völlig neuer Vereinbarungen. Damit ist erst einmal der vertragliche Rahmen für Weiterführungen gegeben, der auch die Vergabe von Fördermitteln von seiten des Bundes und der Länder ermöglicht.
- Gleichzeitig ging im erfaßten Zeitraum - bis etwa 1993 - der Wissenschaftler Austausch mit Einrichtungen in Mittel- und Osteuropa drastisch zurück. Geht man davon aus, daß der Austausch von Wissenschaftlern

¹ In der Diskussion über die Einpassung des ostdeutschen Hochschulwesens in das Wissenschaftssystem der alten Bundesrepublik wird z. T. prononciert die Auffassung vertreten, daß in den Traditionen und Erfahrungen der Zusammenarbeit mit Osteuropa ein Kapital zu sehen ist, das im Prozeß der Transformation des ostdeutschen Hochschulwesens erhalten und keinesfalls unterbewertet werden sollte (vgl. u.a. Bieber 1994).

Bode benutzt für die Hochschulbeziehungen mit Mittel-/Osteuropa das Bild von der "Mitgift, die die ostdeutschen Hochschulen in die deutsch-deutsche Gemeinsamkeit mitbringen können" (Bode 1992).

als Indikator für die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre angesehen werden kann, so muß man bei den Größenordnungen dieses Rückganges mit einer erheblichen Reduzierung der tatsächlichen Kooperationsaktivitäten rechnen.

- Die neuen, prinzipiell erweiterten Studienmöglichkeiten im Ausland wurden von den ostdeutschen Studierenden bisher in sehr geringem Maße genutzt, während gleichzeitig das Voll- und Teilstudium in Mittel- und Osteuropa zusammengebrochen ist.

Im folgenden sollen am Gegenstand der vertraglichen Vereinbarungen und des Wissenschaftler- und Studierendenaustausches bereits eingetretene Veränderungen in den Grundstrukturen der Wissenschaftszusammenarbeit ostdeutscher Hochschulen insbesondere mit Mittel-/Osteuropa näher beschrieben werden.

1 Rapider Ausbau des Vertragssystems

Im bisherigen Zeitraum der Hochschulerneuerung haben sich die Kooperationsvereinbarungen auch unter den veränderten Rahmenbedingungen als ein wichtiges Instrument der Wissenschaftszusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen mit Partnern im Ausland bewährt. Der Stellenwert der Hochschulkooperationen ist folglich nicht gesunken, sondern eher noch gestiegen. So hat sich der Gesamtumfang der Kooperationsbeziehungen der ostdeutschen Hochschulen mit dem Ausland von Ende der 80er Jahre bis 1993 erheblich erhöht. Das betraf sowohl die Kooperationen mit Mittel- und Osteuropa als auch jene mit den westlichen Industrieländern. Gleichzeitig war jedoch ein starkes Sinken der Zahl der Hochschulkooperationen mit den Entwicklungsländern festzustellen.

Tabelle 1 widerspiegelt die Veränderungen in der Struktur der internationalen vertraglichen Beziehungen der ostdeutschen Hochschulen nach Regionen seit der Vereinigung. Aus methodischen Gründen müssen wir allerdings auf eine Summierung aller Kooperationen und eine daraus folgende Berechnung ihrer Anteile nach Regionen, wie sie in der Erhebung der WRK 1987 (vgl. *Westdeutsche Rektorenkonferenz 1987, S. 287*) vorgenommen wurde, verzichten.

Tab. 1: Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen nach Regionen (Ende der 80er Jahre und 1993)

Region	Ende der 80er Jahre: Anzahl der Vereinbarungen	1993	
		Anzahl der Vereinbarungen	Index (80er Jahre =100)
Mittel-/Osteuropa	342	563	165
Westliche Industrieländer	108	379*	351
Entwicklungsländer	122**	36	30

* Einschließlich Israel und Vereinbarungen im Rahmen von EG-Programmen

** Einschließlich "außereuropäischer sozialistischer Länder"

Quellen: Archivmaterialien des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und des Ministeriums für Volksbildung der DDR;
Hochschulrektorenkonferenz (1993 a; 1993 b)

Den größten Zuwachs gegenüber dem Ende der 80er Jahre - auf das 3,5fache - hatten die vertraglichen Vereinbarungen mit westlichen Industrieländern, darunter vor allem mit Einrichtungen in Westeuropa. Allerdings sind in den entsprechenden Angaben für 1993 die zahlreichen Vereinbarungen im Rahmen von EG-Programmen mit erfaßt (in der Regel Austauschprogramme), was bei Mittel-/Osteuropa nicht der Fall ist; nach einer bis jetzt noch nicht möglichen statistischen Bereinigung dürfte sich die errechnete Steigerungsrate deutlich verringern.

Wie die Zahl der Kooperationen mit westlichen Industrieländern ist auch die Zahl der vertraglichen Vereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Partnern in Mittel- und Osteuropa im Untersuchungszeitraum deutlich angewachsen und nicht etwa zurückgegangen. Die entscheidende Steigerung war jedoch bereits mit dem Jahr 1990 eingetreten (im Bereich des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen: von 326 im Jahre 1987 auf 538 1990). Unmittelbar nach der Wende waren die ostdeutschen Hochschulen bemüht, die außerhalb der Hochschulvereinbarungen bestehenden vielfältigen Kontakte in Hochschulverträge zu überführen. Das betraf insbesondere Kooperationen im Rahmen der außer Kraft getretenen "Zentralen Themenverzeichnisse" der Forschungszusammenarbeit, die auf ministerieller Ebene vereinbart waren, RGW-Abkommen sowie die sog. Sektions- und Themenvereinbarungen. In den Jahren seit 1990 ist es gelungen, die bestehenden

Vereinbarungen im wesentlichen weiterzuführen bzw. zu erneuern, soweit sie 1990 ausgelaufen waren. Zu den wenigen Ausnahmen wirklich neuer Vereinbarungen gehören die Hochschulkooperationen der neugegründeten Europa-Universität in Frankfurt (Oder). In der Weiterführung der überwiegenden Zahl der Kooperationsvereinbarungen mit den langjährigen Partnern in Mittel- und Osteuropa ist ein wichtiges Ergebnis gezielter hochschulpolitischer Aktivitäten der ostdeutschen Hochschulen zu sehen. Auch haben die Fördermaßnahmen auf Bundesebene offensichtlich gegriffen.

Der starke Rückgang der Vereinbarungen mit Entwicklungsländern kann nicht in erster Linie durch die innenpolitische Situation in einigen traditionellen Partnerländern der DDR erklärt werden¹. Hier dürften eher eine gewisse Minderung des Interesses auf ostdeutscher Seite sowie größere Finanzierungsschwierigkeiten eine Rolle spielen.

Die markante Reduzierung der Kooperationen der ostdeutschen Hochschulen mit Entwicklungsländern sollte als ein Warnsignal betrachtet werden: Hier erfolgte bislang kein Ausgleich, sondern im Gegenteil eine Fortführung und sogar Verstärkung früherer Ungleichgewichte zuungunsten der Entwicklungsländer.

Betrachtet man die Anteile der ostdeutschen Hochschulen an den Kooperationen der Bundesrepublik nach Regionen, so stellt man folgerichtig erhebliche Unterschiede fest. Besonders deutlich werden der überproportional hohe Anteil der ostdeutschen Hochschulen an den Kooperationen mit Partnern in Mittel- und Osteuropa (44 Prozent) und die im Vergleich sehr niedrigen Anteile an den Vereinbarungen mit allen anderen Regionen (unter 10 Prozent).

¹ So erscheinen Angola und Mocambique in der HRK-Zusammenstellung gar nicht.

Tab. 2: *Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen nach Regionen und Anteile an der Zahl der Vereinbarungen aller Hochschulen der Bundesrepublik (1993)*

Region	Anzahl der Vereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen	Anteil an den Vereinbarungen aller Hochschulen der Bundesrepublik (in %)
Mittel-/Osteuropa	563	44
Westeuropa	343	8
Afrika	6	6
Nordamerika	26	5
Lateinamerika	16	9
Asien	24	5
Australien	-	-

Berechnet nach: *Hochschulrektorenkonferenz (1993 a; 1993 b)*

Während also einerseits die langjährig herausgebildeten Strukturen der internationalen Zusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen im wesentlichen auch nach der Vereinigung weiterwirken, verschärfen andererseits neuere Entwicklungen die bestehenden Disproportionen noch, anstatt sie abzubauen (wie sich am Beispiel der Entwicklungsländer zeigt).

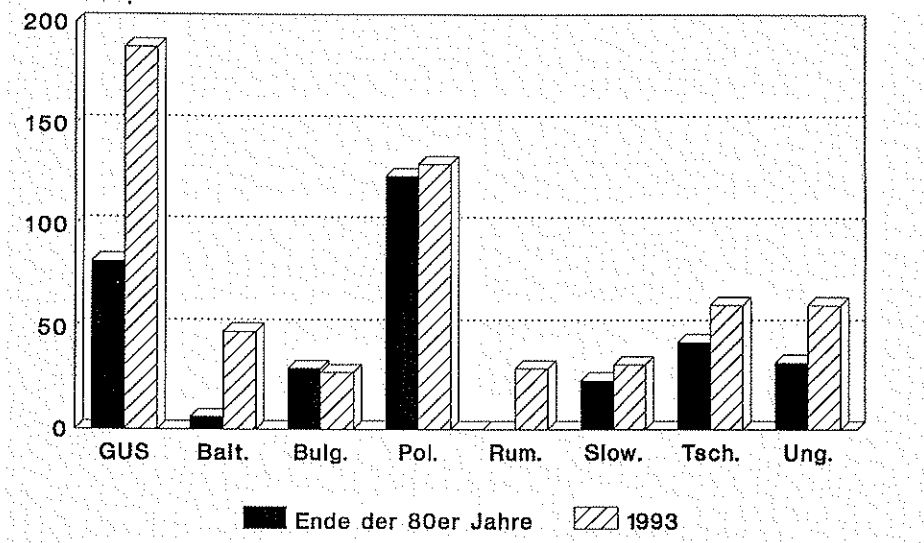
2 Verschiebungen in der Länderstruktur der Kooperationen zugunsten Rußlands

Im Rahmen der Erweiterung der Kooperationen mit Mittel- und Osteuropa seit Ende der 80er Jahre hat sich eine Verschiebung in der Struktur nach Partnerländern vollzogen. Stand bis 1989 die Zusammenarbeit mit Polen deutlich an der Spitze (über ein Drittel aller Kooperationsvereinbarungen), so wird 1993 für die GUS-Staaten mit 187 die höchste Zahl der Vereinbarungen angegeben. Der Anteil der ehemaligen UdSSR insgesamt erhöhte sich von einem Viertel auf beachtliche 43 Prozent. Allein auf Rußland entfielen 1993 mit 131 Vereinbarungen 70 Prozent aller Vereinbarungen mit

Hochschulen der GUS.

Damit bestanden mit Rußland und Polen jeweils ein knappes Viertel der Vereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel-/Osteuropa.

Abb. 1: Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel- und Osteuropa* nach Partnerländern (Ende der 80er Jahre und 1993)



* Ohne Albanien und das ehemalige Jugoslawien

Quellen: Archivmaterialien des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und des Ministeriums für Volksbildung der DDR;
Hochschulrektorenkonferenz (1993 a)

Der starke Anstieg der Zahl der Vereinbarungen mit Rußland ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß sich zu DDR-Zeiten die Wissenschaftszusammenarbeit mit der UdSSR generell über die Hochschulvereinbarungen hinaus vor allem auf Partner im heutigen Rußland konzentrierte. Das betraf insbesondere die Zentralen Themenverzeichnisse der gemeinsamen Forschung, von denen die meisten Projekte mit Einrichtungen in der UdSSR abgeschlossen worden waren (vgl. Last/Schaefer 1992, S. 30).

Darüber hinaus dürfte dieser Verschiebung des Schwergewichtes zugunsten Rußlands nicht zuletzt auch ein erhöhtes Interesse der russischen Seite an einer vertraglich gesicherten Zusammenarbeit mit deutschen (auch westdeutschen) Partnern zugrundeliegen. Während die polnischen, ungarischen, tschechischen und slowakischen Hochschulen neben ihren Kooperationen mit Hochschulen der ehemaligen DDR in der Regel auch über längere Traditionen in den Kontakten mit Westeuropa verfügen, hatten und haben für die russischen Hochschulen vertragliche Regelungen mit den ostdeutschen Hochschulen einen hohen Rang in ihrer gesamten internationalen Wissenschaftszusammenarbeit. Es werden von russischer Seite Aktivitäten verschiedener Art unternommen, um Kooperationen mit deutschen Hochschulen fortzuführen bzw. anzubahnen.

Nicht zu übersehen ist schließlich auch die überdurchschnittliche Steigerung der Zahl der Hochschulvereinbarungen mit den baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen. Für sie sind - wie für die GUS-Staaten - die Hochschulen der neuen Bundesländer aufgrund der Traditionen in der Zusammenarbeit und der Rahmenbedingungen besonders attraktive Partner.

3 Abbau der Disproportionen zwischen den neuen Bundesländern

Die Tatsache, daß die Kooperationen Anfang der 90er Jahre in der Überzahl auf frühere Arbeitskontakte zurückgehen und die Zahl wirklich neuer Partnerschaften minimal ist, hat natürlich Auswirkungen auf die Anteile der einzelnen neuen Bundesländer an den Kooperationen. Dabei sind jedoch Anzeichen einer ersten Verringerung früherer Disproportionen zu beobachten. Das betrifft den zu DDR-Zeiten überaus hohen Anteil der sächsischen Hochschulen, der deutlich von der knappen Hälfte auf ein gutes Drittel aller Kooperationen zurückgegangen ist. Bis auf Berlin (Ost) haben die anderen neuen Bundesländer ihre Anteile erhöht.

Die Struktur der Kooperationen der einzelnen Bundesländer nach Partnerländern weist neben Gemeinsamkeiten z. T. erhebliche Unterschiede auf, die sich aus langjährigen Schwerpunkten ihrer internationalen Zusammenarbeit ergeben. In allen neuen Bundesländern liegen jedoch Rußland und Polen

Tab. 3: Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel- und Osteuropa* nach Bundesländern (Ende der 80er Jahre und 1993)

Bundesland	Ende der 80er Jahre		1993	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Berlin (Ost)	44	13	53	10
Brandenburg	13	4	32	6
Mecklenburg-Vorpommern	35	10	69	13
Sachsen	153	45	200	37
Sachsen-Anhalt	58	17	117	21
Thüringen	39	11	77	14
Insgesamt	342	100	548	100

* Ohne Albanien und das ehemalige Jugoslawien

Berechnet nach: Hochschulrektorenkonferenz (1993 a)

mit zusammen der Hälfte aller MOE-Kooperationen an der Spitze der Partnerländer. In Berlin (Ost) und Sachsen ist der Anteil der Vereinbarungen mit Partnern in Rußland überdurchschnittlich hoch (fast ein Drittel); den höchsten Anteil der Vereinbarungen mit Polen weist Mecklenburg-Vorpommern auf (ebenfalls ein Drittel).

4 Kontinuität in Fächerstruktur und Formen der Zusammenarbeit

Eine Erfassung der Inhalte von Kooperationsbeziehungen in statistisch auswertbarer Form ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, die qualitative Einschätzungen in hohem Maße einschränken.

Die Angaben der HRK-Übersicht zum Fächerspektrum der Kooperationen sind z.T. lückenhaft. Für einige - besonders auch große - Einrichtungen konnten überhaupt keine Angaben über die Wissenschaftsbereiche gemacht werden, in denen kooperiert wird. Das dürfte in der Regel die aktuelle

Situation an der jeweiligen Hochschule bis Anfang 1993 widerspiegeln, in der es darum ging, die vertraglichen Vereinbarungen zu sichern, ohne schon konkrete Festlegungen über die Zusammenarbeit auf bestimmten Gebieten treffen zu können. Eine von uns vorgenommene Zuordnung von 619 Angaben (deren Zahl je nach Interpretation durchaus größer oder kleiner sein kann) zu den vier Wissenschaftsbereichen analog der HRK-Veröffentlichung läßt eine Fächerstruktur in der Kooperation der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel-/Osteuropa erkennen, die sich im wesentlichen auch bei der Gesamtheit der Hochschulen in der Bundesrepublik findet (vgl. *Hochschulrektorenkonferenz 1993 a*, S. 14).

Tab. 4: *Kooperationsvereinbarungen der deutschen Hochschulen mit Mittel-/Osteuropa nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent) (1993)*

Wissenschaftsbereich	Deutsche Hochschulen insgesamt	Ostdeutsche Hochschulen
Geisteswissenschaften	34	29
Naturwissenschaften	21	24
Biologie und Medizin	13	13
Ingenieurwissenschaften	32	34
Insgesamt	100	100

Berechnet nach: *Hochschulrektorenkonferenz (1993 a)*

Deutlichere Abweichungen gibt es lediglich bei den Geisteswissenschaften. Auf diesem Gebiet liegen die Hochschulen der neuen Bundesländer unter dem Bundesdurchschnitt. Hier widerspiegelt sich zweifelsohne die Richtung der Hochschulerneuerung im Osten Deutschlands: Während in den Geistes- und Sozialwissenschaften (abgesehen z. B. von den Sprachwissenschaften) die fachliche Umorientierung an den ostdeutschen Hochschulen am weitesten reicht und immer noch im Gange ist, hat sich das wissenschaftliche Profil von Lehre und Forschung in den anderen Fachgebieten überwiegend als relativ stabil erwiesen. Damit sind diese nahezu uneingeschränkt kooperationsfähig geblieben, so daß eine derartige Abweichung in der Fächerstruktur der Kooperationen von der Gesamtheit der deutschen Hochschulen zu erwarten war.

Auch bezüglich der Formen der Zusammenarbeit läßt sich weitgehende Kontinuität erkennen, selbst wenn die bloße Nennung der Aktivitäten noch nichts über deren Ausfüllung und Intensität aussagt. Bei der überwiegenden Mehrzahl (etwa 85 Prozent) der Kooperationen wird "Gemeinsame Forschung" als Form der Zusammenarbeit angegeben, oftmals neben dem "Austausch von Forschenden" als einzige Aktivität.

Die gleiche Aussage ergab ein Pretest, der von den Autoren Ende 1993/Anfang 1994 in Vorbereitung einer schriftlichen Erhebung unter Wissenschaftlern osteuropäischer Partnerhochschulen durchgeführt wurde.¹ Auch nach der deutschen Vereinigung arbeiten ostdeutsche und osteuropäische Wissenschaftler vor allem in der Forschung zusammen. Dabei zeichnet sich allerdings gegenüber der Situation vor 1990 eine Akzentverschiebung ab, die offensichtlich auf einen Vereinigungseffekt zurückzuführen ist: Von nahezu allen befragten osteuropäischen Wissenschaftlern wird die Nutzung der an der deutschen Partnereinrichtung vorhandenen wissenschaftlichen Ressourcen einschließlich der Forschungstechnik als eines der wichtigsten Motive der Zusammenarbeit bezeichnet (wenn nicht als das wichtigste).

Vor 1990 war der Sachverhalt eher umgekehrt: In der Zusammenarbeit mit Ungarn hatten fast zwei Drittel der ostdeutschen Wissenschaftler die Nutzung der Ressourcen der ungarischen Partner als ein wichtiges oder sehr wichtiges Motiv bezeichnet; bei den Antworten zur Kooperation mit der CSSR und Polen lag dieser Anteil geringfügig niedriger (vgl. *Last/Schaefer 1993, S. 24*).

Gespräche mit osteuropäischen Wissenschaftlern im Rahmen des Pretest ergaben zugleich, daß die gemeinsame Forschung grundsätzlich in einem engen Bezug zur Lehre an den Hochschulen gesehen wird. Das verweist auf den hohen Stellenwert, der von den osteuropäischen wie auch von den ostdeutschen Hochschulwissenschaftlern der Lehre zugemessen wird. Der Pretest läßt weiterhin den Schluß zu, daß die Erarbeitung gemeinsamer Publikationen nach 1990 nicht abgebrochen, sondern fortgesetzt wurde.

Die Wissenschaftler aus osteuropäischen Ländern hoben auch die Bedeutung des Erfahrungsaustausches bei der Erprobung neuer Inhalte und Strukturen von Hochschulbildung und -forschung in ihren Ländern hervor. Dabei äußerten sie in der Regel aber gleichzeitig die Überzeugung, daß bloße Übertragungen weder möglich noch wünschenswert seien. Schließlich ergab sich ein Konsens darüber, daß die Kooperationsvereinbarungen, wie sie sich bis zur Gegenwart in großer Zahl und Vielfalt der Formen her-

¹ Hier handelte es sich ausnahmslos um die Zusammenarbeit von Fachbereichen, die an den ostdeutschen Hochschulen nicht abgewickelt worden waren.

ausgebildet haben, einen unverzichtbaren und ausreichend flexiblen Rahmen zur Sicherung der Zusammenarbeit darstellen.

5 Drastischer Rückgang des Wissenschaftleraustausches

Der Austausch von Wissenschaftlern ist ein wichtiges Indiz für tatsächliche internationale Zusammenarbeit, die sich im wesentlichen über ihn realisiert. Das trifft insbesondere für gemeinsame Forschungsprojekte zu, die nach wie vor den Kern der Wissenschaftsbeziehungen mit Osteuropa bilden. Ende der 80er Jahre war in Ostdeutschland im Durchschnitt etwa jeder zehnte Wissenschaftler in die internationale Zusammenarbeit insbesondere mit Mittel-/Osteuropa einbezogen.

Es ist deshalb zu fragen, wie sich nach der deutschen Vereinigung der Wissenschaftleraustausch mit den traditionellen Partnerhochschulen in Osteuropa entwickelte und ob die zu DDR-Zeiten erreichte hohe Intensität der Kontakte unter den Bedingungen des freien internationalen Austausches beibehalten werden konnte. Dabei sind es vor allem folgende Faktoren, die den Austausch mit Osteuropa über einen längeren Zeitraum - offensichtlich über die Phase der Umstrukturierung hinaus - beeinflussen:

- Die Neubesetzung der Lehrstühle führt zu Veränderungen in der Zusammensetzung der Gruppe der wichtigsten Akteure der internationalen Zusammenarbeit, die im geisteswissenschaftlichen Bereich am weitesten reichen werden; dieser Prozeß wird in den Ingenieurwissenschaften weniger gravierend sein.
- Mit dem Abbau des wissenschaftlichen Mittelbaus an den ostdeutschen Hochschulen fällt ein weiterer Teil des früheren "Trägerpotentials" nahezu ersatzlos weg. Oberassistenten, aber auch Assistenten auf Dauerstellen hatten zu DDR-Zeiten eine wichtige Funktion in der Organisation und Gestaltung der Wissenschaftsbeziehungen mit Osteuropa.
- Durch den Vereinigungsprozeß und den Zusammenbruch des gesamten sozialistischen Systems erfahren die traditionellen Wissenschaftsbeziehungen mit den mittel-/osteuropäischen Ländern eine Neubewertung durch die Wissenschaftler. Es bleibt abzuwarten, welche Bedeutung dieser Kooperation künftig beigemessen wird.

Obwohl es gelungen ist, unmittelbar nach der Vereinigung die vertraglichen Beziehungen mit den mittel-/osteuropäischen Partnerhochschulen zu konsolidieren, wird der Wissenschaftleraustausch mit Mittel-/Osteuropa deshalb

eine längere Talsohle durchschreiten und dabei in seinem Umfang relativ begrenzt bleiben.

Die Untersuchung des Wandels im internationalen Austausch von Wissenschaftlern der Hochschulen in den neuen Bundesländern ist dadurch erheblich erschwert, daß nach der Vereinigung statistische Daten allenfalls für den geförderten, nicht aber für den gesamten Austausch zur Verfügung stehen. Diese Defizite in der Erfassung eines so wichtigen Gebietes der internationalen Wissenschaftsbeziehungen wie des Wissenschaftleraustausches (insbesondere auch die völlig unzureichende geschlechtsspezifische Datenlage) machen es dringend erforderlich, ein geeignetes Instrumentarium für spezielle Erhebungen zu schaffen.

In den Aussagen zum Wissenschaftleraustausch der ostdeutschen Hochschulen mit den osteuropäischen Partnerhochschulen können wir uns deshalb im wesentlichen nur auf Daten des DAAD für den Zeitraum bis 1993 stützen. Für 1994 liegen noch keine statistischen Angaben vor. Man kann jedoch davon ausgehen, daß sich im untersuchten Zeitraum der Wissenschaftleraustausch der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel-/Osteuropa im wesentlichen als geförderter Austausch vollzog und der DAAD die Hauptförderinstitution darstellte. Dies trifft insbesondere für jene Hochschulen zu, die bisher über keine eigenen Mittel für die internationalen Beziehungen verfügten. Die veröffentlichten DAAD-Daten enthalten allerdings bis 1992 nur begrenzt länderbezogene Aussagen über den Wissenschaftleraustausch, die jedoch aufgrund der zunehmenden Differenzierung zwischen den Staaten Mittel- und Osteuropas unbedingt erforderlich sind. Mit dem Jahresbericht 1993 des DAAD ist diese Lücke weitgehend geschlossen.

Bereits unmittelbar nach der Wende hatte im Wissenschaftleraustausch der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel-/Osteuropa ein drastischer Rückgang eingesetzt, der bis einschließlich 1993 anhielt. Ein Vergleich der geförderten Aus- und Einreisen an ostdeutschen Hochschulen in den Jahren 1988 (letztes "normales" DDR-Jahr) und 1991 macht deutlich, daß der Austausch schon unmittelbar nach der Vereinigung um ein vielfaches zurückgegangen war. Dabei sind die Ausreisen ostdeutscher Wissenschaftler stärker gesunken als die Einreisen von Osteuropäern.

Im Jahre 1988 waren insgesamt rund 11.600 sog. dienstliche Ausreisen von Mitarbeitern der ostdeutschen Hochschulen nach Osteuropa erfolgt (darunter allein zwei Drittel in die drei Länder CSSR, Polen und Ungarn). In 1991 betrug hingegen die Zahl der vom DAAD geförderten ostdeutschen Wissenschaftler im Rahmen der Ostpartnerschaften und des Austausches mit Mittel-/Osteuropa insgesamt 790.

Läßt man andere Förderinstitutionen unberücksichtigt (wie etwa die DFG),

so ergibt sich, daß im Zeitraum von 1988 bis 1991 der geförderte Austausch mit Osteuropa auf deutlich weniger als ein Zehntel zurückgegangen war.

Bei den Einreisen von Wissenschaftlern aus den mittel-/osteuropäischen Ländern an die ostdeutschen Hochschulen fiel der Abwärtstrend weniger stark aus. Demzufolge verkehrte sich bereits unmittelbar nach der Vereinigung der noch im Jahre 1988 zu verzeichnende Überhang der Ausreisen von ostdeutschen Wissenschaftlern nach Mittel-/Osteuropa in sein Gegenteil.

Tab. 5: *Wissenschaftleraustausch der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel-/Osteuropa (1988 und 1991)*

Jahr	Ausreisen		Einreisen	
	Zahl	Index	Zahl	Index
1988	11.633	100	10.119	100
1991	790	7	1.341	13

Berechnet nach: Archivmaterialien des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR;
Deutscher Akademischer Austauschdienst (1992, S. 99)

Die Reisen ostdeutscher Wissenschaftler im Rahmen von Westpartnerschaften machten 1991 etwa 40 Prozent aller ostdeutschen Programmreisen aus. Damit hatte sich die Zahl der Reisen in westliche Industrieländer um lediglich 6 Prozent gegenüber der entsprechenden Größenordnung vor der Vereinigung erhöht.

Trotz des generellen Rückgangs der Reisen sind also die vermuteten schlagartigen Veränderungen im Austausch zuungunsten Mittel-/Osteuropas ausgeblieben: Das Verhältnis der "Ostreisen" zu den "Westreisen" lag an den ostdeutschen Hochschulen im Jahre 1991 noch bei etwa 3 : 2. Von 1991 zu 1992 verringerte sich die Zahl der durch den DAAD geförderten Reisen ostdeutscher Wissenschaftler im Rahmen von Hochschulpartnerschaften insgesamt (West- und Ostkooperationen) um mehr als ein Drittel - von 892 auf 524. Nach wie vor erfolgte der umfangreichste Wissenschaftleraustausch an den ostdeutschen Hochschulen im Rahmen vertraglich geregelter Hochschulpartnerschaften.

Tab. 6: *DAAD-geförderte Reisen von ostdeutschen Wissenschaftlern im Rahmen von Ost- und Westpartnerschaften (1991 und 1992)*

Hochschulpartnerschaften	Geförderte ostdeutsche Wissenschaftler 1991	Geförderte ostdeutsche Wissenschaftler 1992
Ostpartnerschaften	530	o. A.
Westpartnerschaften	362	o. A.
Gesamt	892	

Quellen: *Deutscher Akademischer Austauschdienst (1992, S. 99; 1993, S. 25)*

Für 1993 läßt sich aus den bis jetzt vorliegenden Daten eine Fortsetzung dieser Tendenzen ablesen, auch wenn ein direkter Vergleich DDR/neue Bundesländer nicht möglich ist.¹ Die Größenordnungen sind jedoch so markant, daß sich eindeutige Schlußfolgerungen ziehen lassen:

Die Zahl der vom DAAD geförderten Reisen deutscher Wissenschaftler (gesamtes Bundesgebiet) 1993 an mittel-/ osteuropäische Einrichtungen machte mit 1.563 gerade ein knappes Achtel der Reisen von DDR-Wissenschaftlern nach Mittel-/Osteuropa 1988 aus. Bei den Einreisen mittel-/osteuropäischer Wissenschaftler ist die Relation etwas günstiger: Die 3.011 Einreisen 1993 (Bundesrepublik insgesamt) stellen ein knappes Drittel der entsprechenden DDR-Größenordnung dar.

Auch im Jahre 1993 wurden im Austausch mit Mittel-/Osteuropa doppelt soviel Mittel-/Osteuropäer gefördert wie deutsche Wissenschaftler insgesamt. Wenn auch diese gravierenden Unterschiede in der Austauschbilanz mit Mittel-/Osteuropa als ein Merkmal der Übergangsperiode zu betrachten sind, kann davon ausgegangen werden, daß selbst nach dem Abschluß der Umstrukturierung an den ostdeutschen Hochschulen vergleichbare Relationen bestehen bleiben werden.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird es für einen absehbaren Zeitraum nicht zu einer Umkehr der Gesamtbilanz des geförderten Austausches mit Mittel-/Osteuropa und damit zu einem Verhältnis kommen, wie es gegenwärtig im

¹ In den Übersichten des DAAD wird nicht mehr nach Hochschulen der alten und der neuen Bundesländer unterschieden. (*Deutscher Akademischer Austauschdienst 1994, S. 41*)

Austausch der Bundesrepublik insgesamt mit Westeuropa besteht.¹

Es kann gegenwärtig noch nicht abgesehen werden, ob im Jahre 1993 bereits der Tiefpunkt im Wissenschaftler austausch erreicht worden ist. Geht man davon aus, daß der Austausch im Jahre 1992 und erst recht 1993 mit einem Potential erfolgte, das im wesentlichen bereits über eine gesicherte Perspektive an der jeweiligen Hochschule verfügt, so wäre gegebenenfalls kein weiteres Sinken der Austauschzahlen zu erwarten. Diese Annahme läßt jedoch weitere Einflußfaktoren wie Veränderungen an den Partnerhochschulen, Finanzierungsprobleme des Austausches u.a.m. außer acht.

Treten Umstrukturierung und Personalerneuerung an den ostdeutschen Hochschulen mit dem Jahre 1994 in ihre Endphase ein, könnte sich das derzeit vorhandene Austauschpotential stabilisieren und allmählich ein Aufschwung einsetzen. In der gegenwärtigen Situation kann auch noch nicht eingeschätzt werden, mit welchen Größenordnungen nach Abschluß der Aufbauphase im Wissenschaftler austausch mit Mittel-/Osteuropa zu rechnen sein wird. Auszuschließen ist dabei nicht, daß das Mißverhältnis zwischen dem Umfang des Vertragssystems und dem hinsichtlich seiner Ausfüllung unter eine kritische Größe gesunkenen Wissenschaftler austausch zunächst fortbesteht.

Daraus ergibt sich: Ohne eine markante Wiederbelebung des Austausches sind die Wissenschaftsbeziehungen mit Mittel-/Osteuropa künftig gefährdet.

6 Austausch und Mobilität von Studierenden

Im Austausch und der Mobilität von Studierenden in Ostdeutschland sind seit der Vereinigung im wesentlichen drei Grundlinien des Umbaus zu beobachten:

- sofortige Übernahme der Förderstrukturen aus den alten Bundesländern; das eröffnete vor allem erstmals freie Studienmöglichkeiten in westlichen Ländern,
- Initiierung von Übergangsstrukturen im Sinne des Vertrauensschutzes für im Ausland studierende Ostdeutsche (das betraf vor allem das Vollstudium in mittel- und osteuropäischen Ländern) sowie für aus-

¹ Laut DAAD-Statistik standen in 1993 350 geförderten Westeuropäern nahezu siebenmal soviel geförderte Deutsche gegenüber.

ländische Regierungsstipendiaten an ostdeutschen Hochschulen

- und Fortführung von Austauschformen mit Mittel-/Osteuropa aus DDR-Zeiten, die sich bewährt haben.

Wenn auch dieses Nebeneinanderwirken von Anpassungsprozessen unterschiedlichen Typs nicht konfliktlos verläuft, so erfolgte doch im Austausch von Studierenden **kein einfaches Überstülpen westdeutscher Strukturen**, sondern echte **Integrationsprozesse** sind in Gang gesetzt worden. Bereits unmittelbar nach der Vereinigung wurden die Studienpraktika an mittel-/osteuropäischen Hochschulen in das DAAD-Förderprogramm übernommen. In welcher Weise sich dieser Integrationsprozeß fortsetzt und wie er schließlich auf das gesamte Fördersystem der Bundesrepublik wirkt, bleibt abzuwarten.

Eine umfassende Analyse der Entwicklung des Auslandsstudiums von Studierenden aus den neuen Bundesländern seit der Vereinigung lassen die zur Verfügung stehenden statistischen Angaben zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu. Dazu wäre es notwendig, gesondert Daten zu erheben. Anhand der Jahresberichte des DAAD, des Hauptförderers auch des Auslandsstudiums in Ostdeutschland, ist jedoch bereits zu erkennen, daß der mit der Vereinigung erfolgte Übergang zu einem neuen Fördersystem des Austausches mit tiefgreifenden Auswirkungen auf das Auslandsstudium ostdeutscher Studierender verbunden ist. Neue Austauschformen und -möglichkeiten sind bisher erst in geringerem Maße angenommen worden; gleichzeitig ist das Studium in Mittel-/Osteuropa nahezu zusammengebrochen.

Zu den Veränderungen im einzelnen zählen:

- Der Zusammenbruch des Vollstudiums ostdeutscher Studierender in Mittel-/Osteuropa (von 1.800 Auslandsstudenten im Jahre 1989 auf 21 ostdeutsche Studierende/Graduierte 1992) trotz des für alle ostdeutschen Studierenden in den mittel-/osteuropäischen Ländern gewährten Vertrauensschutzes.
- Ein rapider Rückgang auch beim zweiten bisherigen Haupttypus des Auslandsstudiums, dem Teilstudium, und die Herausbildung einer Struktur, die sich auch grundlegend von jener der alten Bundesländer unterscheidet (zwei Drittel der insgesamt geförderten Ostdeutschen in Sprachkursen). Es kann davon ausgegangen werden, daß es sich hierbei nur um eine Übergangsstruktur handelt.
- Die äußerst niedrige Beteiligung der ostdeutschen Studierenden und

Graduierten vor allem an jenen DAAD-Programmen, die im wesentlichen auf Westeuropa gerichtet sind und bei denen demzufolge auch an keine Erfahrungen angeknüpft werden konnte (Semesterstudium, integriertes Auslandsstudium). Dieser Sachverhalt trifft in ähnlicher Weise für die EG-Programme zu. Bei den EG-Programmen lag die Teilnahme der ostdeutschen Studierenden/Graduierten an den EG-Programmen mit fünf Prozent deutlich unter dem Anteil der neuen Bundesländer an der Studierendenzahl der Bundesrepublik insgesamt. Auch hier dürfte es sich um eine Übergangserscheinung handeln.

- Die höhere Teilnahme an Programmen, für die entsprechende Strukturen und Erfahrungen vorhanden sind, insbesondere an Studienpraktika in Mittel-/Osteuropa. Als erste Austauschform mit Mittel-/Osteuropa wurden die zu DDR-Zeiten sehr umfangreichen Studienpraktika, in die seinerzeit jährlich mehr als 5 000 Studierende einbezogen waren, in das Förderprogramm des DAAD übernommen.

Die Erwartung, daß die ostdeutschen Hochschulen sofort das System der Auslandsstudien der alten Bundesländer übernehmen können, erwies sich also als nicht gerechtfertigt. Dieser Prozeß erfordert offensichtlich einen längeren Zeitraum als viele andere Umstrukturierungen im Hochschulbereich.

Eine schnelle Anpassung an bundesdeutsche Verhältnisse vollzieht sich offenbar dort, wo frühere Mechanismen ersatzlos außer Kraft treten. So wird das Vollstudium im Ausland ohne öffentliche Förderung künftig auch in Ostdeutschland kaum noch eine Rolle spielen. In diesem Zusammenhang sei jedoch darauf hingewiesen, daß nach den langjährigen Erfahrungen bis 1990 ein Vollstudium im Ausland nicht nur Nachteile aufweist, insbesondere den des Kulturschocks: Indem längerfristige Studienaufenthalte in einem anderen Land die Änderung von Einstellungen und Haltungen ermöglichen, ist ihr multikultureller Wert größer als jener kurzfristiger Auslandsstudien. Hinzu kommen in der Regel emotionale Bindungen an das jeweilige Ausbildungsland.

Auch muß man damit rechnen, daß sich die regionale Struktur des Auslandsstudiums ostdeutscher Studierender sehr bald der Westeuropa-Zentriertheit des Auslandsstudiums in den alten Bundesländern angepaßt haben wird, wenn keine besondere Förderung des Studiums in Mittel-/Osteuropa erfolgt. Die organisatorischen Voraussetzungen für ein Studium in den mittel-/osteuropäischen Ländern sind jedoch nach wie vor günstig, da die traditionellen Hochschulkooperationen in hohem Maße fortbestehen. Der Austausch von Studierenden könnte im Rahmen dieser Verträge einen

höheren Stellenwert erhalten als zu DDR-Zeiten. Davon würde auch ein entscheidender inhaltlicher Impuls für die Ausfüllung der bestehenden vertraglichen Vereinbarungen ausgehen können.

Eine deutlich andere Entwicklung als im Bereich des Auslandsstudiums vollzog sich im Ausländerstudium der ostdeutschen Hochschulen. Hier kam die besondere Förderung durch die Bundesregierung voll zum Tragen, so daß der Anteil der ausländischen Studierenden bis zum WS 1993/94 mit etwa 5 Prozent relativ konstant geblieben ist. Ohne den Vertrauensschutz für die zum Zeitpunkt der Vereinigung eingeschriebenen Studierenden aus Mittel-/Osteuropa und den Entwicklungsländern wäre es auch im Ausländerstudium zu ähnlichen Brüchen gekommen wie in bestimmter Hinsicht im Auslandsstudium. Allerdings bleibt offen, zu welchen Konsequenzen das Auslaufen der Vertrauensschutzregelung - etwa 1995/96 - führen wird. Während die ostdeutschen Hochschulen von ausländischen Studierenden aus den westlichen Industrieländern nach der Vereinigung im Prinzip sofort angenommen werden konnten, ist dies bis jetzt für Studierende aus Mittel-/Osteuropa aus finanziellen - vor allem finanzpolitischen - Gründen nicht möglich.

Bei jenen DDR-(Mittel-/Osteuropa)-Programmen, für die bisher keine Übergangslösungen gefunden werden konnten, mußte es zwangsläufig Einbrüche geben. Davon betroffen war vor allem das über die Hochschulen - also dezentral - geförderte Semesterstudium von Germanistikstudenten aus Mittel-/Osteuropa (im Jahre 1990 mit 650 Studierenden etwa zwei Drittel aller ausländischen Teilstudenten an ostdeutschen Hochschulen). Eine ähnliche Problemlage ergab sich auf dem Gebiet der Weiterbildung von Deutschlehrern aus Mittel-/Osteuropa. Auch hier hält jedoch offensichtlich das Bemühen ostdeutscher Hochschulen an, nach dauerhaften Lösungen zur Weiterführung dieses früheren DDR-Programmes zu suchen und dabei vorhandene Weiterbildungspotentiale zu nutzen. So liegt an der Universität Potsdam das "geplante Projekt eines Weiterbildungszentrums mit etwa 60 Mitarbeitern auf Eis. Voraussichtlich bis 1995" (vgl. *Thürsam 1994*).

7 Ausblick

In den internationalen Beziehungen der ostdeutschen Hochschulen stellt die traditionelle Zusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa einen wertvollen Fundus dar. Sie sollte unbedingt erhalten und in die gesamtdeutsche Hochschullandschaft miteingebracht werden.

Die gegenwärtige Situation in den Beziehungen mit Mittel-/Osteuropa ist

jedoch durch einen deutlichen Widerspruch zwischen vertraglichen Vereinbarungen, den Absichten und Möglichkeiten der Osteuropa-Kooperation einerseits und der Reduzierung tatsächlicher wissenschaftlicher Zusammenarbeit andererseits gekennzeichnet. Dieser Sachverhalt schränkt die Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa für einen noch nicht absehbaren Zeitraum ein, so daß auch bereitgestellte Fördermittel z. T. nicht voll wirksam werden können.

Ob sich dieser Widerspruch nach Abschluß der Umstrukturierung der Hochschulen und der Neubesetzung der Professorenstellen zugunsten einer Fortführung der Wissenschaftskooperation mit Einrichtungen in Mittel- und Osteuropa lösen wird und auf welche Weise dies unter den veränderten Bedingungen geschieht, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht eingeschätzt werden. Es wird weiter zu untersuchen sein, wie die neuen Austauschprogramme von den Studierenden angenommen werden und sich gleichzeitig bestimmte Formen des Studierendenaustausches der DDR, die weitergeführt worden sind, in den neuen Strukturen konsolidieren. Darüber hinaus ergibt sich die Frage, welchen Stellenwert die übernommenen ost-deutschen Programme im studentischen Austausch der Bundesrepublik insgesamt erhalten werden.

Die grundlegend neuen Konstellationen in der Hochschulzusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa werfen - das ist jetzt schon absehbar - die Frage nach den Inhalten künftiger Hochschulk Kooperationen mit Mittel-/Osteuropa auf. Es ist damit zu rechnen, daß die bisherige Komplexität in den Inhalten und Formen der Zusammenarbeit im Rahmen der Kooperationsverträge nicht beibehalten werden kann. Um die bestehenden Verträge ausfüllen zu können, wird zwangsläufig eine Konzentration der Aktivitäten auf bestimmte Fachbereiche und Formen der Zusammenarbeit erfolgen müssen, so daß auch unter diesen Bedingungen ein hoher wissenschaftlicher Nutzen erzielt werden kann.

Literaturverzeichnis

Bieber, H.-J. (1994): Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates für die Hochschulen in den neuen Ländern. In: Das Hochschulwesen, 42,1994,2, S. 70

Bode, C. (1992): Deutsche Einheit und akademischer Austausch: zwischen Abwicklung, Anpassung und Ausbau. In: Pädagogik und Schule in Ost und West, 40,1992,4, S. 205

Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.) (1992): Jahresbericht 1991. Bonn

Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.) (1993): Jahresbericht 1992. Bonn

Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.) (1994): Jahresbericht 1993. Bonn

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (1993 a): Hochschulen auf gemeinsamem Weg: Kooperationsbeziehungen deutscher Hochschulen mit Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Bad Honnef

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (1993 b): Kooperationsvereinbarungen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen. Bad Honnef

Last, B.; Schaefer, H.-D. unter Mitarbeit von Gralki, R. (1992): Die Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen der ehemaligen DDR mit Osteuropa. Kompendium. Berlin

Last, B.; Schaefer, H.-D. (1993): Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen in der CSFR, Polen und Ungarn. Befragung unter ostdeutschen Wissenschaftlern an Hochschulen der neuen Bundesländer im Frühjahr/Sommer 1992. Berlin (Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Projektberichte 1993/4)

Last, B.; Schaefer, H.-D. (1994): Die Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen in den neuen Bundesländern mit Mittel-/Osteuropa im Zeitraum 1989 bis 1993. Zwischenbericht. Berlin (Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Projektberichte 1994/2)

Thürsam, R. (1994): Nur ein Alibibeschuß des Senats? Für ein Institut "Deutsch als Fremdsprache" fehlt Potsdamer Uni das Geld. In: Märkische Allgemeine Zeitung v. 18. 1. 1994, S. 3

Westdeutsche Rektorenkonferenz (Hrsg.) (1987): Kooperationsvereinbarungen (Partnerschaften) zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen. Stand: Sept. 1987. Bonn

Anschrift der Verfasser:

Dr. Bärbel Last
Prof. Dr. Hans-Dieter Schaefer
Projektgruppe Hochschulforschung
Berlin-Karlshorst
Aristotelessteig 4

10318 Berlin